

Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel sagst: „Mein Weg ist dem HERRN verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber?“ Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Jesaja 40, 27-31

Liebe Mitglieder und Freunde der Reformierten Kirchengemeinde,

der erste Sonntag nach Ostern trägt den Namen „Quasimodo geniti“, d.h. „wie die <neugeborenen> Kinder“. Er richtet unser Augenmerk auf das, was in der Auferweckung Jesu von den Toten begründet ist, das neue Leben in der Versöhnung und dem Frieden mit Gott. Jetzt kann es jeder glauben, der Jesus Christus als den Herrn annimmt: Gott hat mich von neuem geboren und mir die lebendige Hoffnung geschenkt durch die Auferstehung Jesu Christi (1. Petr.1,3). Das müsste unser Leben mit Gewissheit, Freude und Frieden erfüllen. Jetzt ist doch der neue Bund, der im stellvertretenden Sterben Jesu für uns und SEINER Auferweckung begründet ist, unser „Lebensraum“, so wie der Sinaibund der Lebens- und Wirklichkeitsraum Israels war und ist. Dennoch kann auch die Gemeinde Jesu, kann der mit Jesus im Glauben verbundene Mensch in Situationen kommen, in denen alles ins Wanken gerät, die Gewissheit in Zweifel und Klage umschlägt. Israel hat das in seiner Geschichte oft genug erlebt. Und für viele von uns hat die Coronapandemie, die nun schon ein gutes Jahr lang Erkrankungen, Todesfälle und viele Einschränkungen mit sich bringt, inzwischen auch geistliche Auswirkungen, die uns in Anfechtungen stürzen.

Eine ähnliche Lage und Stimmung in der Gemeinde des Alten Bundes schlägt sich in diesem Abschnitt aus Jesaja 40 nieder.

„Mein Weg ist dem HERRN verborgen“. Darin spricht sich der Verdacht, wenn nicht gar die Anklage aus, dass Gott das Geschick SEINES Volkes nicht sähe und sich nicht darum kümmere. „Mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“. Dabei geht es nicht in erster Linie um persönliche Freiheitsrechte. Das „Recht“ ist in Israel ja Gabe Gottes, SEIN erklärter Wille für SEIN Volk. Es umfasst nicht nur die Gebote und Rechtsvorschriften, sondern auch die Verheißungen Gottes für das Volk des Bundes. Hält Gott sich selbst nicht mehr an SEIN Wort? Lässt ER alles laufen und hat sich abgewendet? Die Stimmung wird deutlich: „Man hat resigniert, hat die Hoffnung aufgegeben; man ist vom langen Warten müde geworden, hat auch zu der neuesten Botschaft kein Zutrauen“ (Karl Elliger, BKAT, Bd. XI/1, Neukirchen 1978, S.97).

Was hilft in einer solchen Anfechtung und bringt wieder zurecht?

Folgen wir diesem beeindruckenden Beispiel prophetischer Seelsorge, die nicht nur die Seele „streichelt“, sondern das Herz – im biblischen Sinne das Zentrum unserer Persönlichkeit, des Denkens und Willens, wo unsere Entscheidungen fallen – anspricht, könnte das auch uns in unserer Lage helfen.

Der Weg, auf den uns der Prophet mitnimmt, führt uns über fünf Stationen.

1) „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“

Wir Menschen neigen dazu, in Notlagen anderes zu vergessen, was unser Leben in weit größerem Ausmaß ausmacht. Da steht nur das Leid, der Verlust, der Schmerz im Mittelpunkt. Warum ich? Warum geschieht dieses mir? Warum muss uns das treffen? Wie

lange soll das noch dauern? Der Prophet richtet nun den Blick auf das, was die Grundlage unseres Lebens und Glaubens ausmacht. Und damit auf das, was wir empfangen haben. Die Not ist nicht das ganze Leben, sondern dies ist eingebettet in Größeres und Umfassenderes. Aus der Fixierung auf das gegenwärtige Übel holt uns der Prophet heraus, indem er uns an das erinnert und vors Herz rückt, was uns überliefert wurde. Jahrhunderte später kann der Apostel Paulus auf dies Gehörte und Gewusste in Form der heiligen Schriften verweisen: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus“ (2.Tim.3,14+15). Dies ist auch der Weg, den zum Beispiel der Beter des 77. Psalms gegangen ist und der ihn aus dem Dunkel herausgeholt hat: „ Ich denke an Gott und bin betrübt, ich sinne nach und mein Herz ist in Ängsten...Wird denn der Herr auf ewig verstoßen und keine Gnade mehr erweisen?...Darum denke ich an die Taten des HERRN, ja, ich denke an deine früheren Wunder“ (Ps. 77,4.8.12). Das verharmlost das Übel und Leid nicht, aber es weitet unseren Blick und lässt uns sehen, was einst galt und wirksam war. Warum nicht auch jetzt?

2) „Der Gott der Ewigkeit ist der HERR“

Dieser Ausdruck „Gott der Ewigkeit“ ist einmalig im Alten Testament. Was besagt er? Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes òlam ist „fernste Zeit“, und zwar in die Vergangenheit wie in die Zukunft. Dabei ist die „Zeit“ die mit Geschichte gefüllte Zeit. In ihr wirkt Gott und über sie ist ER der absolute Herr. ER ist der „Gott der Ewigkeit“, d.h. der Zeit, die er allein in Händen hält und bis an ihr fernstes Ende nach seinem Willen gestaltet“ (Elliger, S.98). Darum bewährt sich der Glaube an IHN, wenn er in guten und schlechten Zeiten daran fest hält: „Du bist mein Gott! Meine Zeiten (im Hebräischen Mehrzahl!) stehen in deinen Händen“ (Ps.31, 15+16).

3) „Der Gott der Ewigkeit, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt“

Dies gehört zum grundlegenden Zeugnis der Bibel: Gott ist Urheber, Schöpfer der Welt. Und es gibt keinen Bereich und keine Zeit, in denen ER nicht tätig wäre. ER setzt nicht nur den Anfang der Geschichte, sondern sorgt auch für ihren Fortgang. Gott ist dauerhaft am Werk, und ohne IHN geschieht nichts. Hier gibt es weder Müdigkeit noch Erschlaffung. Darum ist das Bild vom Uhrmacher, das in der Aufklärungszeit entwickelt wurde, falsch. Gott hat diese Welt nicht wie eine Uhr gemacht, die seitdem dank der in ihr herrschenden Gesetze von alleine läuft, ohne dass ER eingreift. Gott überlässt SEINE Schöpfung nicht sich selbst, sondern erhält sie unermüdlich. Martin Luther hat das auf den Punkt gebracht: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält...“ (Kleiner Katechismus). Das gilt auch dann, wenn wir von SEINEM Wirken nichts sehen und spüren. Not, Unglück und Katastrophen sind nicht das Ende SEINER Möglichkeiten und SEINES Wirkens. Das fordert uns heraus, IHM zu vertrauen und auf SEIN Eingreifen zu warten: „ Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so dass er nicht hören könnte“ (Jes. 59,1).

4) „Sein Verstand ist unausforschlich“

Der prophetische Seelsorger zeigt uns eine Grenze auf, damit wir nicht in die Irre gehen. Wenn Gott der Herr über Raum und Zeit, über Natur und Geschichte ist, könnten wir

versucht sein, SEINEN Mitteln und Wegen auf die Spur zu kommen. Um dann mittels einer Methode die Sache in den Griff zu bekommen oder wenigstens vorhersehen zu können. Im Bereich der Schöpfung verstehen wir heute vieles, was unseren Vorfahren unbekannt war. Forschung und Technik lassen uns staunend Strukturen und Gesetze erkennen und zum Nutzen, mitunter leider auch zum Schaden, anwenden. Immer wieder haben wissbegierige Menschen auch versucht, „Naturgesetze der Geschichte“ zu entdecken, die Verläufe und Geschehnisse vorhersagbar und vielleicht gar steuerbar werden lassen. In der Antike war das eine beinahe wissenschaftlich anmutende Astrologie – und sie war auch für Israel eine stete Versuchung. Doch damit verheben wir uns. Durch eigenes Nachdenken, Forschen und Bohren werden wir nicht hinter Gottes Pläne kommen und SEINEN Weg in der Geschichte begreifen können. Gott will es nicht anders, als dass wir IHM vertrauen. Was ER uns aber verheißt – und die ganze Bibel bezeugt uns dies -, ist, dass SEIN Handeln und SEINE Wege für SEIN Volk, SEINE Gemeinde auf das Heil ausgerichtet sind.

Vorschnelle Antworten auf die Frage, welchen Sinn Nöte, Katastrophen und Pandemien haben, wecken unnötige Ängste oder falsche Sicherheiten.

Unsere Fragen nach dem „Warum“ und „Wie lange noch“ sollen und dürfen im Gebet heraus. Wir finden Gehör bei unserem Vater im Himmel. Viele Psalmen bezeugen uns das und bieten sich als Gebetshilfen an. Doch der reife Glaube weiß, dass Antworten darauf nur selten und meistens im Nachhinein in Einzelfällen sich einstellen. Die unerforschlichen Wege und Ziele Gottes werden erst in der Vollendung offenbar.

Doch etwas anderes kann und wird uns schon jetzt zuteil werden.

5) „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke dem Unvermögenden“

Das prophetische Wort weist uns eindringlich auf Gottes Treue und SEINEN ungebrochenen Willen zum Helfen und Heilen hin. Doch dies muss geistlich verstanden werden, um nicht schwärmerisch den Boden unter den Füßen zu verlieren und Schiffbruch zu erleiden.

Gewiss gibt es Heilung, Hilfe und neue Kraft im leiblichen Leben. Jesus hat mit der Heilung Kranker Zeichen gesetzt; und ER tut das auch heute, wann und wo ER es will – in den meisten Fällen durch ärztliches Wirken.

Aber es bleibt bis zur Vollendung dieser Welt eine generelle Erfahrung, dass wir Menschen, auch als Glaubende, krank, schwach, alt werden und sterben. Doch geistlich tritt dieser Erfahrung eine andere an die Seite: neue Kraft, neuer Mut, neue Frische im Glauben. Die Hoffnung auf Gott richtet auf und trägt durch, weil ER sein Wort hält. Paulus bezeugt uns dies so: „Darum werden wir nicht müde, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (2.Kor. 4,16). Gott ist mit SEINER Kraft, durch die ER Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, bei uns und tut SEIN Werk an uns. Wie schwer der Weg hier und zur Zeit auch sein mag, ER ist und bleibt der Herr meines und Ihres Geschicks. Das macht Mut durchzuhalten. Das richtet auf und lässt die Hoffnung gespannt Ausschau halten nach der Notwende.

Und ich freue mich schon darauf, mit Ihnen, wenn es wieder möglich ist, Gott dafür zu danken und zu loben.

Herzliche Grüße

Ihr Pastor Friedbert Fellert